

ART COLLECTING = ART INVESTING?

Kunstmessen sowie der Buch- und Zeitschriftenmarkt zielen mit immer neuen Ideen und Neuerscheinungen auf ein junges kaufkräftiges Publikum. Ein Kenner der Szene äußert sich im folgenden kritisch zum Trendthema Kunst als Investment.



Topgesetzter Künstler auf dem Markt: Anselm Kiefer. Seine „Palette“ von 1981 erzielte am 13. 5. 2004 bei Phillips, New York, brutto 422 400 \$

FRANZ-JOSEF SLADCEZEK

Der internationale Kunstmarkt hat mittlerweile Dimensionen erreicht, bei denen es in der Tat kaum mehr möglich ist, den Überblick zu behalten. Im besonderen betrifft dies die zeitgenössische Kunst, deren Angebot inschier Unerschöpfliche gewachsen ist. Wie sehr der Handel für Gegenwartskunst in den letzten Jahren zulegen konnte, zeigt sich beispielsweise an den Umsatzzahlen der alljährlich im Januar in London stattfindenden Fine Art Fair: Wies die Messe noch 1997 bescheidene Einnahmen von nur 2,6 Mio. £ auf, so waren es bereits zwei Jahre später über 10 Mio. £ – Tendenz steigend.

Die Käuferschaft rekrutiert sich vermehrt aus jungen Kreisen, die in Kunst anstelle von Aktien investieren. Ihr Gang durch die Kunsttempel wird ihnen insofern schmackhaft gemacht, als sowohl Galeristen wie auch Messeveranstalter neue Ideen entwickelt haben, um junge Kunstinteressierte an die Kaufische zu ziehen. Die Art Basel 35 lockte u.a. zum zweitenmal damit, daß sie jun-

ge Kunst zum Niedrigtarif unter 5000 Euro anbot, und die diesjährige Londoner Fine Art Fair hob sogar einen Help-Shopping Service aus der Taufe. Der offerierte zunächst einen Crash-Kurs in Contemporary Art, bevor es anschließend auf Shopping Tour ging: in Begleitung eines „Buyer-Guide“, mit dessen Hilfe sich das passende Kunstwerk in jedem Fall finden ließe. Das Ganze erweckt den Anschein, als seien die Kunstmessen – namentlich jene der zeitgenössischen Kunst – zu riesigen Shopping Malls mutiert, aus deren überreichem Angebot man sich einfach nur bedienen muß. Die Veranstalter betonen dabei immer wieder, daß diese Form des Art Collecting gleichzeitig auch eine Form des Art Investing sei.¹

Auch der Buchmarkt wartet in den letzten Jahren mit einigen Neuerscheinungen auf, die sich ganz dezidiert dem Aspekt des Kunstinvestments annehmen. Darunter finden sich Titel wie: „Kunstvoll investieren“, „Kunst-Invest-

ment“, „art Investor“, „Kunst gleich Kapital“, „Richtig in Kunst investieren“, „Art-Investor“ oder „Kunstinvestment-Guide.“

Das Thema Kunst als alternative Form des Investments liegt also in der Luft – nicht nur im Bereich des Private Banking², sondern auch auf seiten finanzkräftiger Anleger, die, aufgeschreckt durch die jüngste Baisse der Aktienmärkte, nach alternativen Anlagemöglichkeiten Ausschau halten. Die Frage ist nur, ob dieser Gedanke tatsächlich so neu ist, wie er sich gibt.

Sammler kennen den Markt

Denn daß der Aufbau einer Kunstsammlung immer auch mit dem Gedanken an Investment resp. Prosperität verbunden ist, war und ist ein alter Hut. Es gibt wohl kaum einen Sammler, der bei all seiner Passion für die Kunst nicht stets auch den materiellen Wert seiner Sammlung genau im Auge behält. Wer Kunst kauft, kennt auch den Markt und seine Preisentwicklungen, ist sehr gut im Bild über das Preisniveau und den Wert seiner Sammlung. Insofern läßt sich positiv bewertend ausdrücken: Die jüngsten Publikationen benennen ein uraltes Faktum mit einem neuen Namen. Seit der Antike war nicht nur der Handel mit, sondern auch der Besitz von Kunst stets auch eine Form der Kapitalsicherung.³

So gesehen kann man sich in der Tat fragen: Braucht es das Thema Art Investing überhaupt? Für den arrivierten Sammler sicherlich nicht. Der ist viel eher darauf bedacht, seine Sammlung nach festgelegten Kriterien aufzubauen. Die Tatsache, daß das ein oder andere Objekt vielleicht eine Wertsteigerung erfahren wird, ist für ihn ein schöner Nebeneffekt, sicherlich aber nicht Ausgangspunkt für seine Sammlungsstrategie. Der eigentliche Impetus zum Kauf ist für ihn ein gänzlich anderer: nämlich der Kunstgenuß. Die Ästhetik – und weniger die Frage nach Rentabilität – treibt ihn dazu, Kunst zu erwerben. Das Ver-



1987 auf Platz 7 der Bestenliste: Jiri Georg Dokoupil, hier: Sex Drugs Rock n' Roll (Nosebleeding-Self-Portraits) von 1984; Abb. aus Katalog: Jiri Georg Dokoupil; © 1987 by Busche Art Konsult, Berlin & Paul Maenz, Köln

langen, den Sammlungsbestand sukzessive zu vergrößern und vorhandene Lücken zu schließen, hat für den passionierten Sammler weitaus mehr Gewicht als die Frage, wie hoch die Rendite ist, die seine Sammlung im Laufe der Jahre abwerfen könnte. Dafür ist er sogar bereit, einen überbeuerten Preis für ein Objekt zu bezahlen, das ihm bislang noch fehlte. In diesem Sinne würde er bewußt ein „Fehlinvestment“ in Kunst tätigen. Er weiß jedoch, daß eine qualitätvolle Sammlung nur aus einer solchen Grundeinstellung entstehen kann. Nur die konsequente Haltung sichert ihm zu, daß seine Kollektion auch späterhin einen breiten Diskurs in der Öffentlichkeit finden, ja möglicherweise sogar ein eigenes Sammlermuseum erhalten wird.

Man fragt sich daher ernsthaft, an wen sich die jüngsten Publikationen richten, unter denen die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift „artInvestor“ die jeweils aktuellen Trends aufzugreifen sucht. In erster Linie dürften dies junge angehende Sammler sein, die sich bezüglich der aktuellen Trends auf dem Kunstmarkt ins Bild setzen wollen. Hier-

bei liegt das Schwergewicht eindeutig auf der zeitgenössischen Kunst, der Bereich der Altmeister wird – wenn überhaupt – nur marginal behandelt und ist daher auch keineswegs aussagekräftig. So widmet der artInvestor dem Altmeistermarkt durchschnittlich nur je zwei Seiten pro Heft. Es wundert daher nicht, daß Berichte über dieses Marktsegment mitunter auch Halbwahrheiten enthalten. So wurde der derzeitige Altmeistermarkt als sehr „mühsam“ und „schleppend“ dargestellt und die Auffassung vertreten, daß sich die Altmeisterhändler bald nach neuen Aufgaben umsehen müßten (artInvestor, 4/2003, S. 43), während die WELTKUNST den Altmeistermarkt innerhalb der letzten zehn Jahre als ausgesprochen konstant auswies und als eine „stabile Wertanlage“ empfahl (Heft 3/2004, S. 58 ff.)

Die Befürworter des Kunstinvestments werden nicht müde, zu betonen, daß nur das Investment in hohe, qualitätvolle Kunst resp. in arrivierte Künstlergrößen gewinnbringend sein kann. Als Muß gilt ferner eine Laufzeit von mindestens zehn Jahren, in denen das Kunstwerk in der Sammlung belassen werden soll. Thomas Gonzáles kommt im „Kunstinvestment Guide“ (S. 17) so z. B. für Künstler wie Sigmar Polke, Anselm Kiefer oder Georg Baselitz für die Zeit zwischen 1970 und 1995 auf eine Rendite von 16% bis 30% – Zahlen, mit denen die Künstler „die Rendite deutscher Aktienfonds schlugen, die im selben Zeitraum lediglich eine Rendite von 8,6% vorweisen konnten“. Seine Schlußfolgerung: „Gewinne mit Kunst sind also keine Ausnahme, sondern ein häufiges Ergebnis beim Einsatz dieses besonders verlässlichen Anlageinstruments“ (S. 17).

Eklatante Verschiebungen

In der Tat zeigt ein Blick auf den Capital-Kunstkompaß: Seit Ende der 1980er Jahre gehören Baselitz, Polke, Kiefer und Richter zu den topgesetzten Künstlern, die fast durchgehend einen der ersten fünf Plätze eingenommen haben. Eine weitergehende Betrachtung zeigt aber ebenso, daß sich im Kunstkompaß eklatante Verschiebungen feststellen lassen, auch von Künstlern, die 1970 noch ganz oben rangierten und heute dagegen in keiner Rangliste mehr geführt werden.

Etwaiges läßt sich beobachten für Künstler wie Arman, Jean Tinguely, Jim Dine oder Victor Vasarely, die 1970 unter den ersten zehn bedeutendsten Künstlern rangierten und 2001 gänzlich aus der Hitliste des Kunstkompaß verschwunden sind. Es würde sich wirklich lohnen, einmal eingehender der Frage nachzugehen, wie viele der einst höchstgesetzten Künstler auch nach mehreren Jahrzehnten ganz oben rangieren. Es dürften dies kaum mehr als 50% sein.

Heute Top, morgen Flop

Ein wesentlicher Grund für die Entwicklung „heute Top, morgen Flop“ dürfte damit zusammenhängen, daß gerade der Kunstmarkt von ästhetischen und geschmacklichen Tendenzen bestimmt wird. Neben Wertbeständigem treffen wir in der Kunst immer auch auf solche Künstler und Stilrichtungen, die irgendwann nicht mehr gefragt sind, an denen man sich im Laufe der Zeit einfach „satt“ gesehen hat.

Who is still interested in Beuys? Dieser große Provokateur und Visionär einer neuen Ausrichtung der Kunst nach 1945 rangierte in den 1970er und 1980er Jahren gleich mehrfach unter den ersten Plätzen im Capital-Kunstkompaß. Preise bis zu 250 000 DM und mehr waren keine Seltenheit für seine Objekte, die mittlerweile auch recht große konservatorische Probleme bereiten. Seit Ende der 1980er Jahre ist Beuys von allen Plätzen der 100 besten Künstler verbannt, was anzeigt, daß seine Werke auf dem Markt kaum noch groß gefragt sind.

Auch Bernard Buffet steht exemplarisch für eine solche Entwicklung, die im Sinne eines Investments kaum vielversprechend gewesen wäre: Um die Mitte der 1980er Jahre noch auf einem Preissegment um die 20/30 000 Euro zu haben, erzielten seine Bilder kurz darauf bereits Spitzenpreise von bis zu 800 000 Euro. Heute erreichen seine Bilder kaum mehr Zuschläge von über 100 000 Euro, sondern bewegen sich zumeist im Preissegment zwischen 20 000 und 50 000 Euro. Damit ist Bernard Buffet heute wieder auf jenes Preisniveau zurückgefallen, das er bereits um die Mitte der 80er Jahre hatte. Sämtliche Prognosen in bezug auf einen Werterhalt, ja sogar eine Wertsteigerung dieses Künstlers schlugen ins Leere.

So gesehen zeigen diese Beispiele: Es gibt nicht nur Gewinne, sondern ebenso gut auch Nullrunden und Verluste mit der Kunst als Anlageinstrument. Der Kunstmarkt hält beide Facetten der Entwicklung bereit: Jeder Versuch, den Kunstkauf als lohnenswertes Investment darzutun, wird gleichzeitig entkräftet durch vermutlich ebenso starke Wertverluste von Künstlern auf der anderen Seite. Gerade dieser Aspekt findet aber bei den Befürwortern des Kunstinvestments kaum Erwähnung. Verwiesen wird immer nur auf die Spitze des Eisbergs, auf jene Künstlereliten, die im oberen Segment rangieren.

Wer indes bestimmt, was hohe Qualität und somit Rang und Namen hat? Für gewöhnlich doch die Galerien und Museen. Daß jedoch selbst diese Institutionen in bezug auf eine Bewertung von Künstlern fehlen können, zeigt sehr schön das Beispiel der Jungen Wilden, die in den 80er Jahren emphatisch gefeiert wurden. 1987 brachten es einige von ihnen (Jiri Georg Dokoupil, Walter Dahn) sogar auf einen der Spitzenplätze (Rang 7 und 8) unter den 100 Besten des Capital-Kunstkompaß. Heute dagegen sind die Neuen Wilden aus allen Plätzen der Hitlisten verbannt, ja zum Teil kennt man nicht einmal mehr ihre Namen.

Wird es eines Tages nicht vielen unter den „50 Newcomern am Markt“, die der „artInvestor“ in regelmäßigen Abstän-

den publiziert, ähnlich ergehen? In jedem Fall sollte man sich bewußt sein, daß Ankäufe von junger, noch nicht arrivierter Kunst stark risikobehaftet sind. Auf genau dieses Marktsegment müßte aber ein Investor „setzen“, will er auf dem Kunstmarkt größtmögliche Gewinne einfahren. Denn mit etablierten Künstlern ist es in der Tat „sehr schwer, wirklich interessante Renditen zu erzielen“ (Helge Achenbach in: Gabi Czöppan, Richtig in Kunst investieren, S. 195).

Kunstkauf ist emotional behaftet

Der Vorschlag von Thomas Gonzáles, zwischen 5 und 20% des gesamten Portfolios in Kunst anzulegen (S. 16), ist im Sinne der Diversifikation großer Vermögen sicherlich nachvollziehbar. Indes hat bis heute kaum einer der sog. Kunstfonds das erwirtschaften können, was man sich von ihm erhofft hatte.⁴ Im Gegensatz zu den Aktienmärkten war und ist der Handel mit Kunst emotional behaftet, werden Kaufentscheide immer wieder mit dem Bauch und nur bedingt mit dem Kopf getroffen. Kunstwerke nach Hitlisten zu kaufen, wie dies nach Vorgabe der Artinvestment-Literatur möglich ist, ja erfolgen sollte, ist wohl eher etwas für den Spekulanten und Debütanten.

Passionierte Sammler dagegen nehmen eher Abstand von einem derartigen Kaufgebaren. Der größte Anreiz

liegt für sie in der Entdeckung von Neuem, Unbekanntem, begleitet von dem Wunsch, eine Trouvaille zu machen. So rät auch der Hamburger Harald Falckenberg, der seine Sammlung in den Hallen der Phoenix Werke vor den Toren Hamburgs ausgestellt hat: „Bloß nicht aus Unsicherheit bekannte Namen kaufen – da ist weder preislich noch qualitativ etwas zu gewinnen, nur noch das, was auf dem Markt übriggeblieben ist. Der Reiz für einen Sammler wie mich liegt darin, Neues zu entdecken, zu Unrecht Vergessenes wiederzuentdecken und in einen sinnvollen Zusammenhang von Bezügen zu stellen.“⁵ ■

Anmerkungen

¹ Vgl. hierzu Georges Waser, Künstler, Händler und Gelehrte. Eine Studie zur komplexen Struktur des Kunstmarkts, in NZZ, 13./14. März 2004, S. 47

² Vgl. hierzu stellvertretend den Beitrag von Petra Arends (UBS ARTBanking), Kunst als Investment. Erlaubt ein neuer Index neue Kunstmarkt-Analysen?, in: NZZ, Nr. 137, B5 (17. Juni 2003)

³ Vgl. hierzu zuletzt Christian Herchenröder, Auktionen, Zürich 2003 (Schriftenreihe Vontobel-Stiftung), S. 6–9

⁴ Als Paradebeispiel wird immer wieder der British Rail Pension Funds angeführt, der innerhalb von nur sechs Jahren nach Auflage 62 Mio. £ in die Pensionskasse einspielte: Für den 1997 aufgelegten „Global Art Funds“ fanden sich dagegen zu wenig Anleger, weshalb das Projekt schließlich ad acta gelegt und die Anteilsnehmer ausgezahlt wurden. Von daher wird man gespannt sein dürfen, ob der jüngste Versuch Daniella Luxembourgs, mit ArtVest einen neuen Kunstfonds ins Leben zu rufen, tatsächlich reüssieren wird.

⁵ Zitiert nach Claudia Herstatt, Fit für den Kunstmarkt, Ostfildern 2002, S. 41



Bernard Buffet: Ende der 1980er Jahre Preise bis zu 800 000 Euro, heute kaum mehr über 50 000 Euro. Ein Früchtestilleben erzielte bei PIASA, Paris, am 7. 4. 2004 36 000 Euro

Neuerscheinungen der letzten Jahre

- Wolfgang Wille, Kunstvoll investieren, in: Trends Spezial, Frankfurt, November 1999 (dieselbe Studie erschien im Februar 2002 ebenfalls im Trends Spezial unter dem englischen Titel „Investing in art – the art of investing“). Wolfgang Wille war der erste, der das Thema Artinvestment in einen fundierten Kontext gestellt und hierdurch eine breit angelegte Diskussion ermöglicht hat. Für seine Anregungen und Kollegialität in der Auseinandersetzung mit diesem Thema bin ich ihm persönlich zu großem Dank verpflichtet.
- Thomas Gonzáles und Robert Weis, Kunst-Investment. Die Kunst, mit Kunst Geld zu verdienen, Wiesbaden 2000
- ArtInvestor. Kunst und Markt, erscheint seit 2001 vierteljährlich, 6,50 Euro pro Heft
- Linde Rohr-Bongard (Hrsg.), Kunst=Kapital. Der Capital Kunstkompaß von 1970 bis heute, Köln 2001
- Gabi Czöppan, Richtig in Kunst investieren. Kauf und Verkauf, Wertsteigerung und Rendite, Chancen und Strategien, München 2002
- Lothar Pues, Edgar Quadt und Rissa, Art-Investor. Handbuch für Kunst & Investment, München 2002
- Thomas Gonzáles, Kunstinvestment Guide. 101 Marktanalysen von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts – Rekordergebnisse, Marktlage, Investmenttips, München 2002